Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 74 (1987)

Heft: 5: Literarchitektur = Littérarchitecture = Literarchitecture

Buchbesprechung: Built for change : neighbourhood architecture in San Francisco [Anne Vernez-Moudon]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

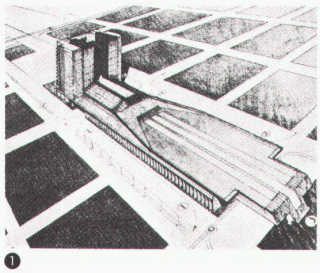
Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richard Neutra

Promise and Fulfillment Selections from the Letters and Diaries of Richard and Dione Neutra.
Southern Illinois University Press, Carbondale Ill., 1986

Das Buch enthält in englischer Sprache den ursprünglich in Deutsch abgefassten Briefwechsel zwischen Richard Neutra und seiner Gattin Dione (Niedermann) seit ihrer ersten Begegnung im Jahre 1919 bis 1932. Der junge Wiener Architekt war in jenem Jahr in die Schweiz gekommen, um Arbeit zu finden, und hatte sich in Stäfa am Zürichsee niedergelassen. Er fand eine Anstellung in dem Gartenbaugeschäft Otto Froebels Erben in Zürich, das unter der Leitung von Gustav Ammann, dem Pionier der modernen schweizerischen Gartenbaukunst, stand. Der Aufenthalt hatte einen bestimmenden Einfluss auf Neutras Verständnis für die Natur und die Gartengestal-



❶

tung. Während dieses Aufenthaltes entstand eine enge Freundschaft mit Dione Niedermann und der ganzen Familie mit ihren vier Töchtern, welche in Niederweningen wohnte. Die Eltern hatten zunächst einige Bedenken gegen eine mögliche Heirat der beiden und sandten Dione nach Wien zum Studium von Gesang und Cellospiel. Das war der Anfang ihrer durchs ganze Leben fortgesetzten musikalischen Betätigung mit Gesang und eigener Cellobegleitung. Architekt Neutra begab sich 1921 nach Berlin und arbeitete mit Erich Mendelsohn zusammen. Die Verbindung mit Dione beschränkte sich auf einen intensiven Briefwechsel, und dann folgte 1922 in Hagen die Heirat. Dorthin waren Ingenieur Niedermann und seine Familie umgezogen. Die Ehe entwickelte sich gleich zu einer überaus harmonischen Gemeinschaft, zu einer aktiven und produktiven Übereinstimmung in allen Fragen des Lebens, der Architektur und Musik. 1923 erfolgte Neutras Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, die Gattin Dione blieb vorderhand im Elternhaus zurück. Nach einem kurzen Aufenthalt in einem Architekturbüro in New York/Brooklyn erfolgte eine Anstellung im renommierten Büro Holabird & Roche in Chicago, wo Neutra Louis Sullivan und auch Frank Lloyd Wright kennenlernte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Atelier Wright in Taliesin-East drängten ihn seine Begabung und der Wunsch nach selbständiger Tätigkeit weiter nach Westen, nach Los Angeles, wo er zunächst mit Architekt R. M. Schindler zusammenarbeitete. Sie beteiligten sich am Internationalen Wettbewerb für das Völkerbundsgebäude in Genf, auf den Mutter Niedermann (wieder in Niederweningen) Richard aufmerksam gemacht hatte. Mit dem Bau des «Lovell Health House» in Los Angeles 1928/29, das die wesentlichen baukünstlerischen Eigenheiten von Neutras Architekturauffassung zur Schau trägt, betrat er schlagartig die internationale Szenerie der modernen Architektur. Damit kam ein auch in finanzieller Hinsicht schwieriger Lebensabschnitt zum Abschluss, zu dessen Linderung Dione Neutra mit Konzerten in kulturellen Kreisen in Los Angeles und darüber hinaus beizutragen versuchte.

Die zahlreichen Briefe, darunter solche von erstaunlicher Länge, sind im Buch nach Jahren gegliedert. Vorangestellt ist jeweils eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse des betreffenden Jahres.

Das Buch, gesamthaft betrachtet, ist eine äusserst wertvolle Arbeit von Dione, welche sie bald nach dem Hinschied von Richard Neutra im Jahre 1970 in Angriff genommen hatte. Selbst Kenner der bis anhin erschienenen Biographien und Studien über den bedeutenden amerikanischen Architekten finden darin unzählige wertvolle neue Hinweise und unbekannte Fakten von grösstem Interesse und architekturgeschichtlichem Wert.

Dem Buch vorangestellt sind ein «Foreword» von Shirley Hufstedler, eine «Preface» von Dione Neutra, eine «Introduction» von Thomas S. Hines sowie eine Kurzbiographie 1919–1932. Es enthält ferner zahlreiche Abbildungen von grossem Interesse.

Alfred Roth

❶
Studienskizze zu «Rush City Reformed»

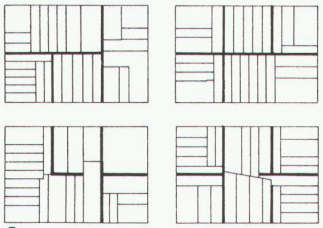
Die Stadt und ihre Zimmer

Texte français voir page 65

Anne Vernez-Moudon, Built for Change – Neighbourhood Architecture in San Francisco, The MIT Press, Cambridge (USA) & London, 1986, 286 Seiten

Die Publikation basiert auf einer Doktorarbeit am Architekturlehrstuhl der EPFL mit dem Titel «Evolution der städtischen Struktur; Architektur eines Wohnviertels in San Francisco». Die Autorin, Lehrbeauftragte an der Architekturfakultät der Universität Washington in Seattle, untersucht darin, ausgehend von der Stadtgründung Mitte des letzten Jahrhunderts, die damit verbundene Entwicklung der Grundstückseinteilung und der entsprechenden Wohntypen.

In den neueren Städten der Vereinigten Staaten, ebenso wie in zahlreichen Wohnsiedlungen dominiert die Geometrie des «Rasters» und des «Blocks», die eine gewisse



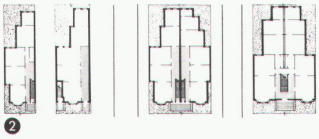
❶

Anzahl typischer Bauweisen zulassen, die die Autorin detailliert untersucht. Der Gebäudegrundriss eignet sich in der Tat für zahlreiche Variationen hinsichtlich der Erschliessung einer Reihe von miteinander verbundenen Zimmern, die in Richtung der Parzellentiefe hintereinander angeordnet sind.

Muss man in dieser strengen Art der Zimmerverteilung die Folgen einer puritanischen Moral in Verbindung mit einer viktorianischen Tradition sehen? Die Frage bleibt unbeantwortet, und man kann sich nur über die quasi unbegrenzten Nutzungsmöglichkeiten der vor über fünfzig Jahren für die Erfordernisse des täglichen Lebens gebauten Wohnungen wundern.

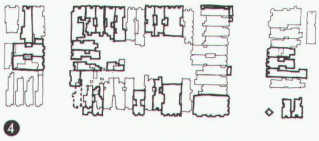
Das Hauptthema der publizierten Arbeit ist zweifellos die systematische Auswertung aller Ebenen der Wohnbebauungen, ausgehend vom Ort, um sukzessive überzugehen auf das Viertel, den Block, das einzelne Haus und schliesslich auf das Appartement und die Zimmer. Diese morphologische Zerlegung wurde mit Präzision analysiert und illustriert.

In den weiteren Kapiteln der Publikation erörtert die Autorin die Frage der Vor- und Nachteile der Parzellenaufteilung gemäss einem festgelegten engen Raster und versucht daraus Lehren für heutige Planungen zu ziehen. San Francisco unterscheidet sich in dieser Hinsicht kaum von den Städten an der Ostküste der Vereinigten Staaten, speziell New York, wo die Parzelle von 25×100 Fuss bis heute weiterbesteht. Unter den Folgerungen der Untersuchung geht diejenige, die die «Strapazierfähigkeit» des Gefüges als eine Form von Implosion des häuslichen Massstabs erkennt, trotzdem nicht so weit, die ursprüngliche Parzellen-



❷

❸



❹

struktur grundsätzlich in Frage zu stellen. Selbst wenn solche Untersuchungen sich auf die nordamerikanische Stadt beziehen, wäre es von Interesse, in Zukunft vergleichbare Studien in grösserer Zahl zu sehen, die transkulturelle Vergleiche erlauben.

Gilles Barbey

❶
Varianten der Parzellen- und Erschliessungsstruktur

❷❸
Typen von Einzelhäusern und Doppelhäusern, ein Beispiel

❹
Transformationen eines Blockes zwischen 1899 (helle Linie) und 1931 (dunkle Linien)

De la ville à la chambre

Voir page 8

La publication de *Built for change – neighborhood architecture in San Francisco** coïncide avec la présentation d'une thèse de doctorat au Département d'Architecture de l'EPFL sous le titre *Evolution de la structure urbaine: architecture d'un quartier résidentiel à San Francisco.* L'auteur, enseignante à la Faculté d'Architecture de l'Université de Washington à Seattle y analyse à partir de la fondation de la ville au milieu du siècle dernier l'évolution conjointe de la division parcellaire et des types d'habitation correspondants.

Dans les villes de formation récente aux Etats-Unis comme dans de nombreux établissements coloniaux, la géométrie contraignante du «gridiron» et du «bloc» exerce une influence prépondérante sur la formation de l'habitat, où l'on peut observer un certain nombre de dispositions typiques que l'auteur passe en revue dans le détail. Le plan d'habitation se prête en effet à des variations multiples sur le thème du dégagement donnant accès unilatéralement à une série de pièces connexes disposées dans le sens de profondeur de la parcelle. Faut-il voir dans ce mode rigoureux de distribution des pièces les effets d'une morale puritaine liée à la tradition victorienne qui imprègne les constructions? La question reste ouverte et l'on ne peut que s'étonner de la faculté quasi illimitée d'adaptation des appartements construits il y a plus de cinquante ans aux exigences de la vie actuelle.

L'intérêt particulier du travail publié réside incontestablement dans l'exploration systématique de tous les échelons de l'habitat en partant de l'agglomération pour passer successivement au quartier, au bloc de parcelles, à la maison individuelle (souvent devenue collective par la suite) et enfin à l'appartement, puis à la pièce. Les aspects dimensionnels de ce découpage morphologique sont analysés et illustrés avec un maximum de précision.

Dans les chapitres ultérieurs de la publication, l'auteur aborde la question des avantages et avatars de la division parcellaire à trame étroite fixe, cherchant à en tirer des enseignements pour la planification contemporaine. San Francisco ne diffère guère à cet égard des villes de la côte est des Etats-Unis, de New York en particulier, où la parcelle de 25×100 pieds a subsisté jusqu'à aujourd'hui dans les zones résidentielles. Au nombre des conclusions de l'étude, celle qui identifie la «résilience» du tissu comme une forme d'implosion de l'échelle domestique ne va cependant pas jusqu'à remettre fondamentalement en question la structure parcellaire d'origine. Même si de tels constats sont spécifiques à la ville nord-américaine, on devine bien l'intérêt de voir se multiplier à l'avenir de semblables études permettant des comparaisons transculturelles.

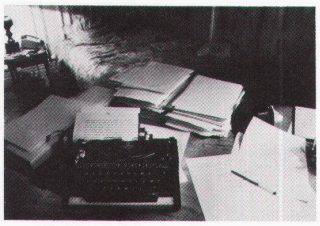
Gilles Barbey

* Anne Vernez-Moudon. The MIT Press, Cambridge (USA) & London, 1986, 286 pages.

Gilles Barbey

Inspiration et clarification

Voir page 53



La référence littéraire comme moyen d'analyse et d'évocation

Si le projet architectural tend à l'occasion à prendre appui sur des textes de prose ou sur des vers, l'analyse des espaces déjà construits peut recourir au même support, surtout quand il s'agit d'en soupeser les retentissements sur l'être humain. Lorsqu'il est question de clarifier des notions à contenu obligatoirement empreint de subjectivité comme les concepts d'«espace», de «lieu» ou d'«univers personnel», la référence littéraire peut rendre de précieux services. Elle permet d'évoquer à travers d'opportunes combinaisons verbales certaines valeurs implicites qui sont connues de chacun puisqu'elles relèvent du domaine de l'expérience individuelle et deviennent par conséquent universelles. Ce qui touche à la maison et à l'être-chez-soi est par excellence susceptible d'être envisagé dans cette optique-là.

Poétique de l'espace et récit phénoménologique

La «lecture heureuse» préconisée par Gaston Bachelard débouche sur la topo-analyse qu'il définit comme *l'étude psychologique systématique des sites de notre vie intime, en précisant encore que l'espace tient du temps comprimé.*[1] Sonder l'expérience spatiale qu'ont les habitants de leur vie domestique est une tâche à la fois utile et négligée, qui ne peut être abandonnée au seul psychanalyste, car une telle introspection comporte une quantité d'indications utiles à l'architecte, en particulier lorsque ce dernier se soucie de proportionner des pièces à leur usage. Gestes, attitudes, postures, inclinations et habitudes de l'habitant demandent à être articulés selon un langage commun, qui trouve confirmation dans des textes d'auteurs et donne la mesure de *l'habiter.* Mais les rêveries littéraires ne s'arrêtent pas au seuil des maisons. Elles se poursuivent dans les rues des villes, sur les terrains vagues, les paysages de campagne, comme l'ont si judicieusement montré les livres du philosophe Pierre Sansot.[2] L'errance en des lieux divers, tour à tour familiers et inconnus permet d'amasser tout un catalogue d'images, qui se polarisent à leur tour pour s'inscrire dans la mémoire.

La topo-analyse fonde son interprétation sur l'examen de valeurs transposées littéralement. Elle se borne le plus souvent à discriminer les accents positifs des traits négatifs, en ne retenant que les premiers et en constituant un corps d'images bénéfiques, qui exaltent les vertus de l'intérieur comme par exemple l'intimité. La pensée phénoménologique va donc au-delà de la simple analyse de contenus pratiquée par de nombreux chercheurs. Il suffit d'évoquer le témoignage d'auteurs comme Balzac, Proust ou Rilke, pour montrer combien ils ont contribué à enrichir notre imagination des lieux et des bâtiments.

Expression de la relation individuelle au lieu

Dans sa définition d'une phénoménologie architecturale, C. Norberg-Schulz a utilisé davantage la photographie que la référence littéraire.[3] Cette dernière mieux encore que le cliché instantanté permet de traduire plus fidèlement à la fois le cadre architectural, la situation des occupants, leur perception du lieu et leurs réactions affectives. La compatibilité étroite entre le milieu observé et ceux qui l'habitent débouche sur un constat de forte identification et d'assimilation souvent réussie. Il peut aussi être question d'indifférence, de dépaysement ou même d'aversion pour un endroit donné, tandis que la familiarité des lieux entraîne traditionnellement un sentiment d'attachement pour eux.

L'analyse des citations littéraires s'appuie sur deux principaux agents évocateurs: la *notation sensible* qui renvoie à des impressions déjà éprouvées, et de ce fait incrustées dans le souvenir, et la *métaphore,* sorte de raccourci d'images et de concepts disparates, qui peut déboucher sur des horizons insoupçonnés. Quand Alain-Fournier s'adresse à sa petite chambre qu'il compare à un bateau qui «vogue le long des journées désertes», il implique un rapport au cadre familier qui est de l'ordre de l'inéluctable.[4] Lorsque Paul Eluard écrit que «la maison est dans notre chambre», il insinue bien que le cadre restreint de la pièce constitue un univers illimité pour ses habitants.[5]

La mission essentielle du passage littéraire nous paraît bien en effet résider dans la médiation transcendante du monde physique à l'univers mental. Il suffit que Rilke évoque la station prolongée dans la chambre étroite de travail pour que nous comprenions le pouvoir d'attachement qu'elle distille.[6]

Le sondage des espaces intérieurs

Le catalogue illimité des témoignages littéraires sur l'intérieur de la maison fournit une profusion d'images irréductibles à quelques grands thèmes. C'est toujours l'expérience individuelle de l'espace qui est en cause. Il n'est donc pas indifférent de pouvoir relier certaines postures de l'habitant comme l'attablement ou l'alitement à la région occupée de la pièce et aux impressions ressenties. Parmi les sens impliqués, l'odorat n'est certes pas le moindre et les citations littéraires qui décrivent le statut d'une pièce à travers l'odeur respirée sont innombrables.

Il est intéressant d'examiner brièvement le témoignage de quelques auteurs parisiens interviewés